

Spuren zweier alter Höfe in Essen-Stoppenberg

Detlef Hopp und
Bianca Khil

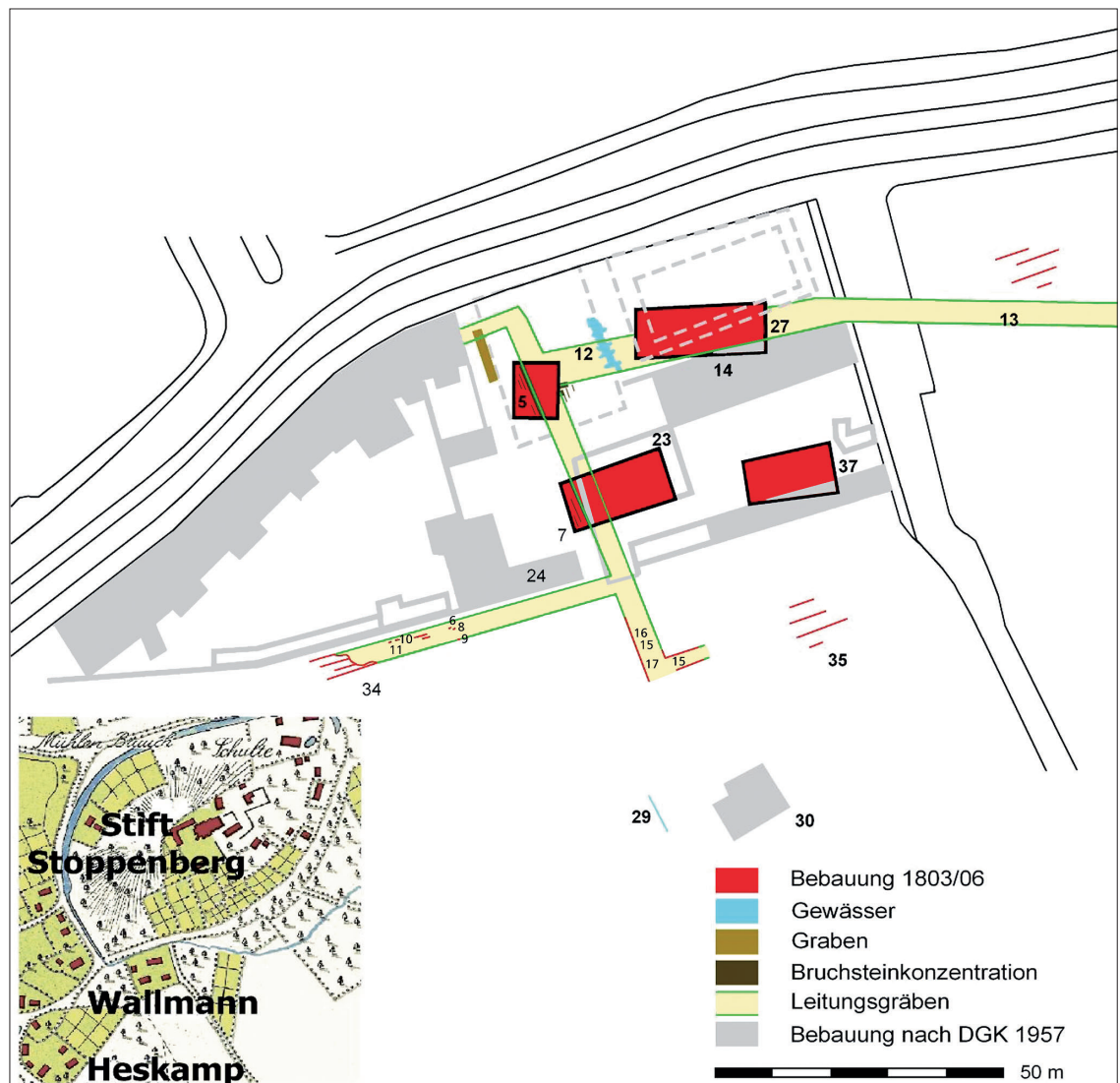
Südlich des Kapitelberges in Essen-Stoppenberg mit seinem bis in das 11. Jahrhundert zurückreichenden Stift liegt zwischen der Essener Straße und der Straße Hangetal ein Neubaugelände, auf dem zwischen 2005 und 2006 ein Lebensmitteldiscounter und Wohnbebauung entstanden. Die Bauarbeiten wurden archäologisch begleitet.

Seit dem Mittelalter verläuft hier parallel zum Siepenbach eine Straße nach Essen, die heutige Essener Straße. An dieser verzeichnet die Honigmann'sche Karte von 1803/06 zwei Höfe, den Hof Wallmann und den Hof Heskamp (Abb. 232). Ersterer wird bereits 1357 im Höferegister des Stiftes Stoppenberg als „dey Hoff op dem Walle entgegen Stoppenberghe“ urkundlich genannt. Der Name Wallmann oder „op dem Walle“ deutet auf eine spätestens seit dem Mittel-

alter vorhandene künstliche Erdaufschüttung hin, die möglicherweise das Stift oder den Hof gegen das Wasser des Baches schützen sollte. Honigmann verzeichnet vier unterschiedliche Hofgebäude in einem abgegrenzten Areal.

1890 wird der Hof an die Zeche Friedrich Ernestine in Stoppenberg verkauft, die auf dem Hofgelände einen Gebäudekomplex für ihre Beschäftigten erbauen ließ, von den Bewohnern „Wallmarie“ genannt. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Hofbereich von Bomben getroffen und nach dem Wiederaufbau in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts abgerissen.

Der Name des Hofes Heskamp oder Herskamp geht wohl auf den Begriff Hirse zurück. Am 27. April 1320 verkaufte der Schultheiß zu Arensole den „mansus tome Hyrsekamp“ an seinen Bruder Ruthger. Ein



232 Essen. Plan der Untersuchungen. Links Ausschnitt aus dem historischen Plan nach Honigmann 1803/06.

späterer Aufsitzer – Diederich im Heefskamp – wird 1589 in einem Vernehmungsprotokoll eines in Essen geführten Hexenprozesses genannt. Die Karte von Honigmann zeigt 1803/06 fünf, evtl. sogar sechs Gebäude, die zum Hof gehörten, von denen sich bei der Baumaßnahme aber nur noch sehr geringe Reste fanden (Stellen 4, 33). Auch der Heskamphof wurde an die Zeche Friedrich Ernestine veräußert und die alten Hofgebäude abgerissen.

Für die weitere Umgebung ist auf dieser Karte auf dem sich südlich anschließenden Feld eine „Kuhle“ eingezeichnet. Es war üblich, den anstehenden Mergel abzubauen und als Düngemittel auf die Felder aufzubringen. Rund um den Stoppenberger Kirchberg gab es außerdem Entnahmegruben für Lehm, der direkt unter dem Humus meterdick anstand. Aus dem gewonnenen Lehm wurden in unmittelbarer Nachbarschaft in einfachen Feldbrandöfen Ziegel hergestellt, von denen sich mehrfach Reste fanden (Stellen 2 (?), 19, 21 und 32). Die neuzeitlichen Öfen waren etwa einen halben Meter tief in den anstehenden Lehm gesetzt (Abb. 233).

Später, im Zuge des wachsenden Bedarfs durch die Industrialisierung, wurden große Mengen Ziegel in Ringöfen hergestellt. Die Lehmentnahmegruben verfüllte man spätestens ab dem Ende des 19. Jahrhunderts planmäßig mit dem in Stoppenberg gesammelten Hausmüll. Müllgruben sowie Reste der Bebauung des 20. Jahrhunderts lagen vor allem am Südrand des ehemaligen Hofes Wallmann und parallel zur Essener Straße. Auch ein aufgegebener Mineralwasserbrunnen der im Südosten des Neubaugebietes liegenden Stiftsquelle kam bei den Arbeiten zum Vorschein (Stelle 22).

Die jüngere Geschichte des Hofes Wallmann wird u. a. durch den Fund eines Säbels, der aus der Zeit um 1900 stammt, und einer (Volks-)Gasmaske aus dem Zweiten Weltkrieg repräsentiert (Abb. 234). Trotz einer Überbauung des Hofgeländes im 20. Jahrhundert fanden sich ältere Befunde, so im Westen der Hofanlage ein im Profil noch über einen Meter tief und etwa 2,5 m breit erhaltener, N-S orientierter Graben mit fast waagerechter Sohle (Stelle 2). Dieser Graben könnte in der Neuzeit das Hofgelände umgeben haben, zumindest befand er sich dort, wo o. g. Karte auch die Grenze des Hofgeländes verzeichnet. Ob der Graben, der in diesem Abschnitt nicht wassergefüllt war, der Materialentnahme für einen Erdwall diente, bleibt Spekulation.

Von einem bei Honigmann im Westen des Hofgeländes verzeichneten, etwa 7 × 9 m großen Nebengebäude konnte noch die östliche Hälfte beobachtet werden (Stelle 5). Die etwa 60 cm breiten Fundamentmauern aus Bruchstein waren gemörtelt. Soweit nachweisbar, befand sich in dem Gebäude zunächst ein Boden aus orangerotem, weichem Backstein, der etwa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegen einen Boden aus industriell gefertigten Ziegeln ausgetauscht wurde.



Bei disloziertem Bruchstein wird es sich um Überreste eines weiteren Gebäudes handeln (Stelle 7). Allenfalls weicher Backstein könnte dort, wo man aufgrund der historischen Karten ein anderes Gebäude vermutete, auf eine entsprechende Bebauung des 18./19. Jahrhunderts schließen lassen (Stelle 14). Südlich des Hofgeländes kamen keine mittelalterlichen Befunde und Funde zutage: Dort fanden sich mehrere Pfostenspuren, einige Abfallgruben und eine verfüllte Lehmentnahmegrube. Zumindest aus zweien der Pfostengruben stammt Keramik des 15./16. Jahrhunderts. Vereinzelt wurde aber auch frühmittelalterliche Keramik Pingsdorfer Art und Hunneschansware geborgen. Gebäude ließen sich nicht rekonstruieren. Weiter östlich ließ sich unter neuzeitlichen Aufschüttungen ein wohl mittelalterlicher, ca. 0,20–0,30 m starker Ackerhorizont nachweisen und auf einer Länge von etwa 50 m verfolgen (Stelle 15). Zudem konnten nur mittelalterliche und etwas vorgeschichtliche

233 Essen. Arbeiten an einem Feldbrandofen (Stelle 21).

234 Essen. Einige Funde vom Hof Wallmann.

Keramik, verbrannter Sandstein und Rotlehm geborgen werden. Darunter kamen vereinzelt Befunde zum Vorschein, die aber, abgesehen von Stelle 16 mit einigen vorgeschichtlichen Objekten, ohne weitere Funde blieben.

Die Befunde und Funde legen den Schluss nahe, dass sich die mittelalterliche Hofstelle in diesem Areal befand, zumal das Gelände nach Norden durch den vorbeifließenden Mühlbach recht sumpfig war (Abb. 234): Noch im späten 19. Jahrhundert mussten sumpfige Bereiche auf dem Hofgelände trockengelegt werden (Stelle 28).

Von dem Hof Heskamp fanden sich nur noch sehr geringe Reste der bei Honigmann 1803/06 verzeichneten Gebäude. Mittelalterliche oder ältere Befunde oder Funde wurden nicht festgestellt. In einer größeren neuzeitlichen Abfallgrube hatten sich aufgrund der Feuchtigkeit des Bodens noch senkrecht stehende Hölzer und Tierknochen erhalten.

Literatur: P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Stadt Duisburg und der Kreise Mülheim a. d. Ruhr und Ruhrort. Kunstdenkmäler Rheinprovinz 2 (Düsseldorf 1893) 72–76. – C. MEYER, Geschichte der Bürgermeisterei Stoppenberg⁴ (Essen 1914).

TITZ, KREIS DÜREN

Die jüdische Metzgerei Ullmann in Rödingen

Bernd Päffgen und
Ralf-Jürgen Prilloff

235 Titz-Rödingen.
Anzahl der Tierknochen
verteilt auf Tierarten.

Im Dezember 1999 erwarb der Landschaftsverband Rheinland den denkmalgeschützten Gebäudekomplex aus Hinterhofsynagoge und Vorsteherhaus in Rödingen. Sicherungsarbeiten veranlassten im September des Jahres 2002 und zum Jahreswechsel 2002/03 begleitende archäologische Untersuchungen durch das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege, die zur Aufdeckung eines verfüllten Backsteinbrunnens am Ende der Hofeinfahrt des Vorsteherhauses führten. Der Hofbrunnen war 1841 bei der Anlage des Gebäudekomplexes errichtet worden. Darin fanden sich Mengen von Haushaltsgegenständen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis ca. 1930. Hinzu kamen Schlachtabfälle, da die Besitzerfamilie Ullmann bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts auf dem Hof

Viehhandel und eine Metzgerei betrieb. Nachdem in dieser Zeit die Anlage einer Wasserleitung erfolgte, konnte man auf den Brunnen verzichten. 1934 musste die jüdische Familie Ullmann-Wallach ihren Hof mit der seit längerem nicht mehr benutzten Synagoge verkaufen.

Im Berichtszeitraum wurde die archäozoologische Untersuchung der 930 geborgenen Tierknochenfragmente abgeschlossen: Erwartungsgemäß überwiegen die Knochenreste von Haustieren und dabei das Rind mit einem relativen Fundanteil von 45,85 %. Es überrascht jedoch, in den Schlachtabfällen einer jüdischen Metzgerei das Schwein anzutreffen, und das immerhin mit einem relativen Fundanteil von 31,88 %. Bemessen nach der Anzahl der Knochenfunde folgen Huhn, Kaninchen, Schaf (oder Ziege), Ente und Gans (Abb. 235). Ein Laufknochen (*Tarsometatarsus*) einer Drossel, vermutlich einer Amsel sowie ein Wirbel (*Vertebra praecaudalis*) von einem Schellfisch sind die einzigen Wildtierreste.

Die Verteilung über die Einzelteile des Skelettes ist ein wesentlicher Hinweis, dass Rinder, Schweine und Hühner auch vor Ort geschlachtet wurden. Allerdings fehlen vom Huhn Schädelreste, Rippen und Phalangen vollständig. Während Rinder und Schweine der gewerbsmäßigen Schlachtung unterlagen, dienten Hühner der Eigenversorgung. Nach dem Rupfen trennte man die Läufe zusammen mit den Zehen ab.

Die Knochenreste vom Rind verteilen sich auf zwei Jung- und zwei Alttiere. Von einem Jungtier blieb eine Unterkieferhälfte erhalten. Das erreichte Niveau der Zahnausbildung weist auf ein geschlachtetes Kalb im Alter zwischen 21 und 50 Tagen hin, einem sog. Saugkalb. Älter als dieses Kalb, aber jünger als 20 bis 24 Monate, war ein weiteres Jungtier. Aufgrund der Al-

